Beschauliche Szene, Konkurrenz von aussen

Autor(en): **Allenspach, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **89 (2002)**

Heft 7/8: **Zeitlosigkeit = Intemporel = Timelessness**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-66447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beschauliche Szene, Konkurrenz von aussen

Bern liegt als Bundesstadt im Mittelpunkt. Als Architekturstadt schien sie in den letzten Jahren abseits gestanden zu haben. Berner Architektur wurde eher selten publiziert. Einmal abgesehen davon, dass sich der Fokus des Interesses eher auf Basel richtete, lag dies nicht an der Qualität. Die Berner Architekten suchten keine Publizität. Es galt, was der Doyen Hans Reinhard, einer der Initianten und Architekten der Quartiere in Bern West, stets vertrat: Über Architektur spricht man nicht, man baut sie. Nur wenige Architekten haben Publikationen vorzuweisen. Aber Berner Architektur ist nicht nur jene des Atelier 5.

«Wir waren eine stille Zwischengeneration», sagt Rolf Mühlethaler im wbw-Gespräch. Er vertritt selber eine kühl verhaltene Architektur, die sich zurücknimmt. Kein Detail soll zuviel sein. Der Minimalismus der Solothurner um Fritz Haller, Franz Füeg und Fritz Schluep hat längst seine Fortsetzung in Bern gefunden. Die prägenden Gebäude sind in der Regel formal und ästhetisch reduziert. Damit sind sie oft alles andere als spektakulär, sie springen nicht ins Auge. Dies gilt ebenso für die ältere Generation mit dem Stahlbauer Frank Geiser wie auch für die mittlere um Rolf Mühlethaler und Andrea Roost und die jüngeren Architektinnen und Architekten.

Die Beiträge in diesem Bericht zur Region Bern zeigen es: Eine neue Generation ist angetreten. Sie hat ihre ersten Projekte vorgelegt und gebaut. Sie überzeugt und ist selbstbewusst über die engen Berner Grenzen hinaus tätig. In Bern selber zu bauen, ist im Übrigen keineswegs selbstverständlich. Einige haben sich gedulden müssen, andere wie die Bauart Architekten haben in der Bundesstadt noch nie ein grösseres Projekt realisieren können, oder nicht mehr in den letzten Jahren. Der Bericht muss deshalb lückenhaft bleiben. Er gibt das Baugeschehen wieder, zeichnet aber kein vollständiges Bild der Szene.

Die Berner Architekten sind im Aufbruch, sie haben wieder gelernt, sich für ihre Sache zu wehren. Nach Jahren der Beschaulichkeit sind sie auch wieder bereit, sich in öffentlichen Diskussionen und über die Medien einzumischen. Die Architekten wollen wieder als Fachleute wahrgenommen werden. Man hat insbesondere erkannt, dass interne Diskussionen und die Arbeit in Kommissionen allein nicht genügen können, um die Stadtentwicklung im Sinne einer architektonischen und räumlichen Qualität voranzubringen. Doch sogar die internen Diskussionen sind lebhafter geworden. Die Aktivitäten der Architekten haben stark zugenommen. Das Kornhaus ist nach dem Umbau zur Institution geworden und bietet Platz für zahlreiche Ausstellungen und Vorträge. Neu ist die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Verbänden.

Ganz aus eigener Initiative ist der Aufbruch indes nicht gemacht worden. Die beschauliche Szene ist durch starke Konkurrenz von aussen unter Druck geraten. Der Direktauftrag für das Klee-Museum an Renzo Piano hat Emotionen geweckt und die Wogen hoch gehen lassen. Auch die Wettbewerbe für Brünnen und das Stadion Wankdorf haben Unzufriedene zurückgelassen. Einerseits haben bekannte Architekten von aussen die Projektwettbewerbe für die prestigeträchtigen Bauten gewonnen. Das sind in der Bundesstadt neue Realitäten. Andererseits aber hatten viele Berner Architekten keine Gelegenheit, bei diesen Wettbewerben mitzutun. Diese wurden mit einer beschränkten Anzahl von Projekten und auf Einladung durchgeführt, weil die Auftraggeber auf zugkräftige Namen hofften.

Renovationen wurden bei der Auswahl zu diesem Bericht nicht prioritär berücksichtigt, obwohl sich viele Architekten mit diesen Aufgaben befasst haben. Ein Sonderfall ist der sukzessive Umbau des ungeliebten Berner Bahnhofs. Dort haben in den letzten Jahren mehrere Exponenten interveniert, und andere werden es vermutlich noch tun können. Der Umbau und die Erweiterung des Bahnhofs bietet mit seiner Methode der kleinen Etappen ein gutes Spiegelbild von der pragmatischen Haltung der Architekten und der zögerlichen der Politik. Stets wird sorgfältig und im Dienste der Sache entworfen und gebaut, wenn denn gebaut werden kann. Die Collage des Bahnhofs entspricht jedenfalls der heutigen Situation perfekt. Grosszügig angelegte Überbauungen sind hier die Ausnahme, nicht die Regel.

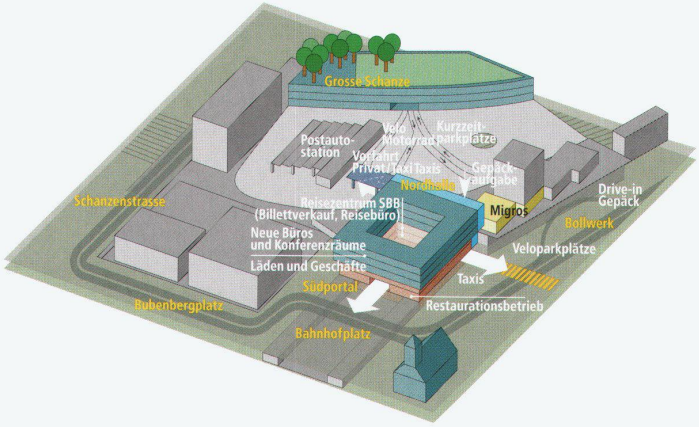
Christoph Allenspach

|5

5| **Frank Geiser: Gewerblich-Industrielle Berufsschule GIBB, Bern (1999, siehe auch wbw 10/99)**
(Foto: Sacha Geiser)

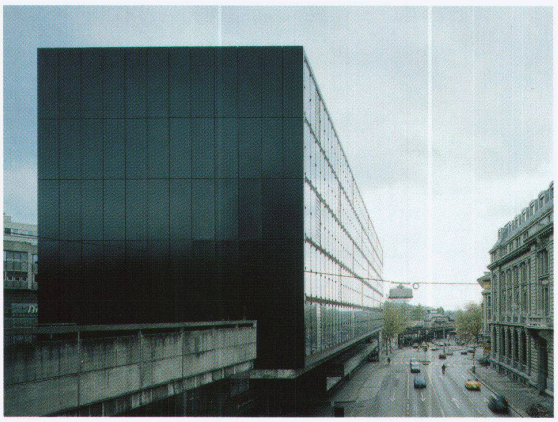
Bahnhoferneuerung

Der Hauptbahnhof aus den 1960er-Jahren erwies sich funktional und ästhetisch als schwere Hypothek für das Berner Stadtzentrum. Da ein Neubau nicht in Frage kam, wird der Gebäudekomplex seit fünf Jahren etappenweise renoviert und erweitert. Es entsteht ein neues Dienstleistungszentrum, eine Kombination der Anlagen des öffentlichen Verkehrs (SBB, PTT) mit Läden, Boutiquen und Reisebüros. Geplant sind ausserdem als Erweiterungen nach Westen ein kombinierter Bahn-Büro-Neubau und eine Perronverlängerung.

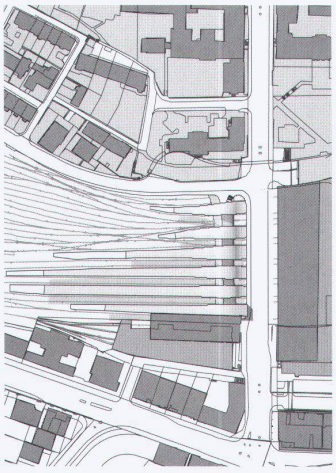


Atelier 5, Neubau einer Glashalle und Umbau früherer Restaurants für Ladennutzung, 2001–2002. Die Glashalle wurde zwischen die bestehenden Gebäude des Bahnhofs gebaut, doch statt einer Verknappung des Platzes resultierte eine grosszügige räumliche Erweiterung. Die Nordhalle schafft einen neuen Zugang von der Stadt zur Postautostation auf der Plattform. (Foto: Urs Baumann)

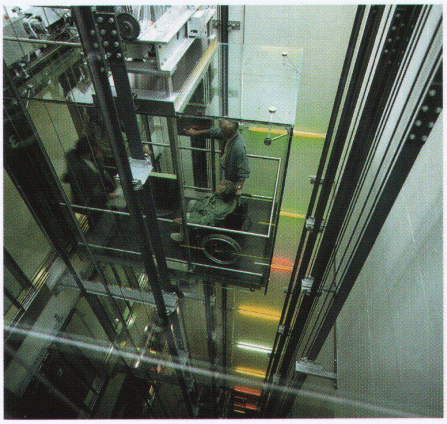
Frank Geiser, Renovation der zentralen Halle mit neuen Treppen und Passerelle, 1998/1999. Die Erneuerung diente einerseits der besseren Erschliessung der Geschosse und andererseits einer Auffrischung der ästhetischen Erscheinung. Die Halle wirkt heller und eleganter. (Foto: Sacha Geiser)

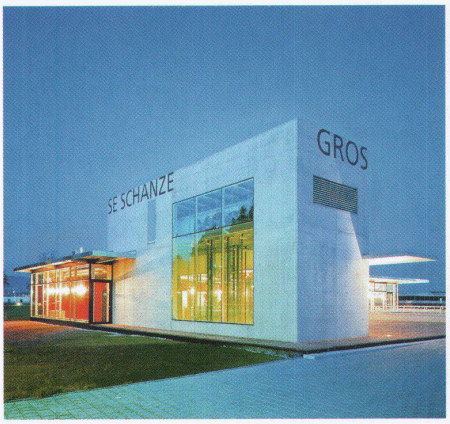


Rolf Mühlethaler, Sanierung und Attikaaufstockung Dienstgebäude Bollwerk Nord, 1997–2001. Das bestehende Gebäude mit Tragstruktur aus Beton und Stahl erhielt eine neue doppelhäutige Fassade in Leichtmetall und Stahl. Das Innere wurde durch mobile Trennwände in Metall bzw. eine Grossraumstruktur mit raumtrennenden Schränken neu gegliedert. Siehe auch wbw 03/2001. (Fotos: Daphné Iseli)

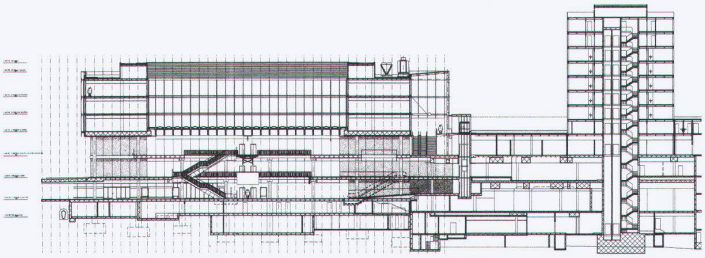


smarch architekten, Beat Mathys + Ursula Stücheli mit Conzett, Bronzini, Gartmann Ingenieure, Chur, und Grunder Ingenieure, Burgdorf. Perronverlängerung und neue Passerelle für Fussgänger, in Planung. (Vorprojekt)



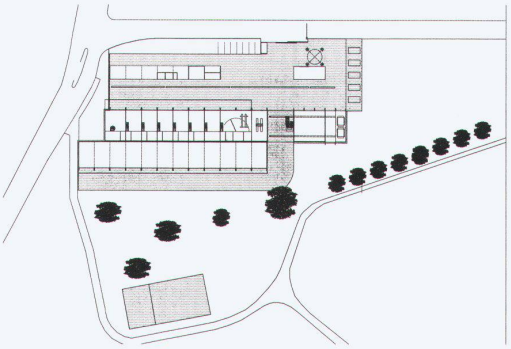


GWJ Architekten, Liftanlage und Restaurant, Grosse Schanze, 1999. Der ausgekernte Schacht führt das Tageslicht über 6 Etagen.

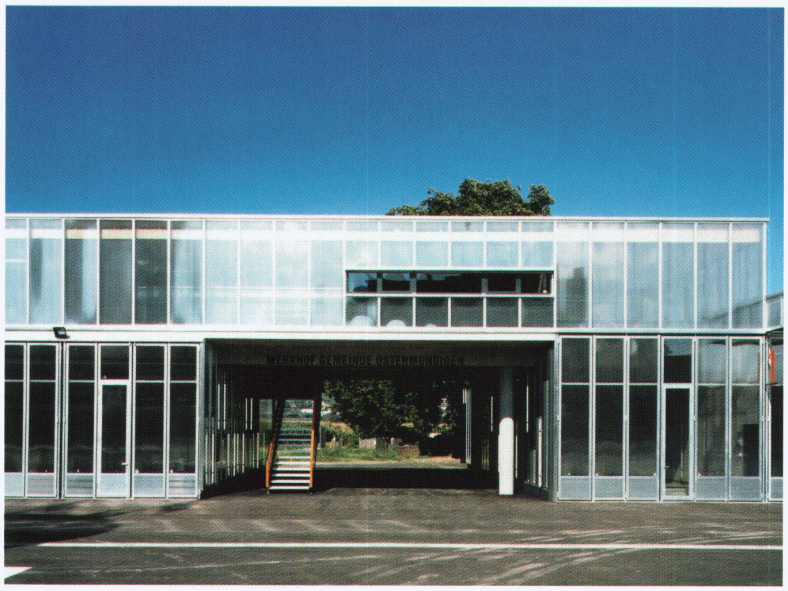


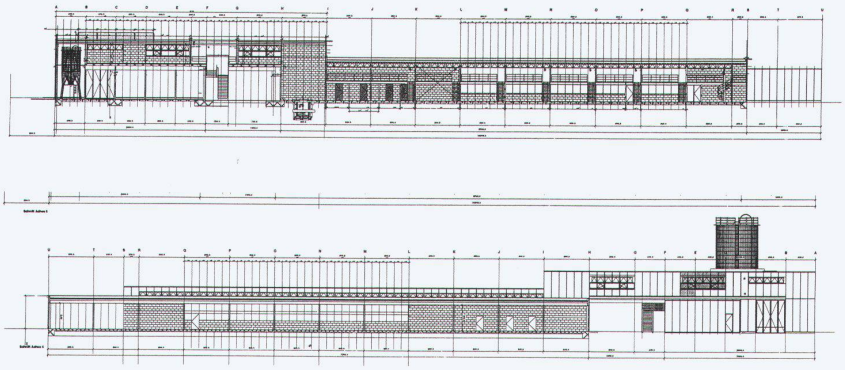
Querschnitt Empfangsgebäude mit umgebauter zentraler Halle und neuer Nordhalle

Werkhof der Gemeinde Ostermundigen



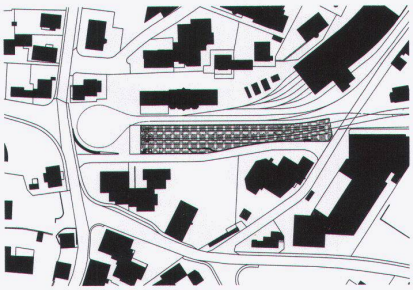
Das gewerbliche Gebäude musste zweckmässig, ökologisch und sehr kostengünstig erstellt werden. Darauf hat das Projekt mit einer minimalen architektonischen Sprache und einer reduzierten Materialisierung geantwortet. Der Rohbau in Stahl und Beton wurde allseitig mit ein- oder mehrschichtig aufgebauten Fassaden aus Glas und Polycarbonat umhüllt. Die einfach gestaltete, aber lichtdurchflutete Raumfolge sorgt für ein angenehmes Arbeitsklima.



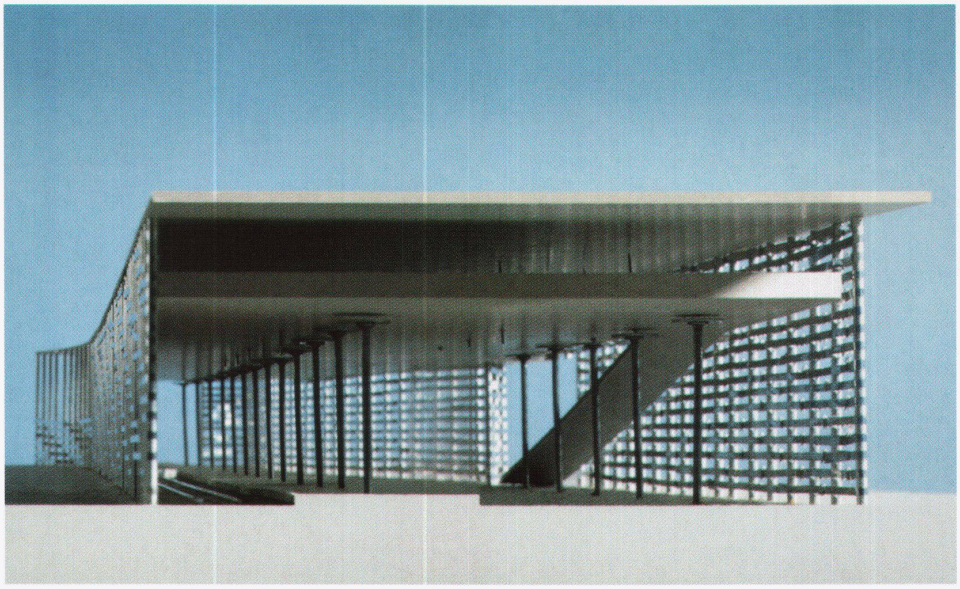


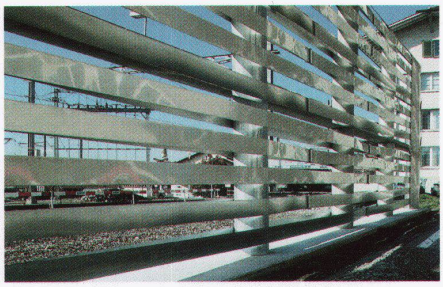
Bauherr: Gemeinde Ostermundigen
Ort: Forelstr. 5, 3072 Ostermundigen
Architekten: Herbert Ehrenbold + Barbara Schudel, Bern
Mitarbeit: Marion Salm
Ingenieure: Emch + Berger, Bern
Bauzeit: 1998–2000

Bahnhofhalle Worb

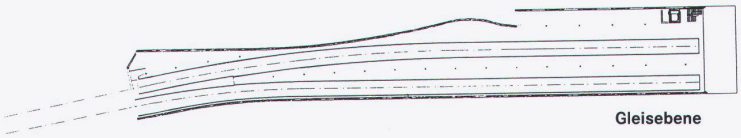


Die Bahnhofhalle ist ein kombiniertes Gebäude der Bahn sowie des Park + Ride für Autos und Velos. Das Projekt hat die örtlichen Bedingungen aufgenommen und in eine organische Gebäudeform umgesetzt. Die Kurven der Geleise und der eng anliegenden Strasse wurden als geschwungene Linien auf die Fassaden übertragen. Diese Schwingung ist auch der Rampe zur oberen Parkebene und den gespannten Chromstahlbändern der Fassade eingeschrieben worden.





Parkingebene



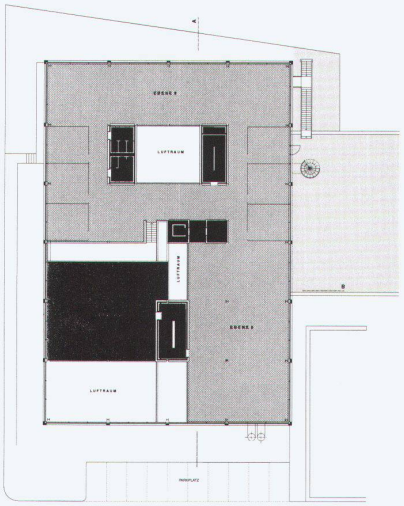
Gleisebene

Bauherr: Regionalbahn Bern-Solothurn RBS
Ort: 3076 Worb
Architekten: Arbeitsgemeinschaft smarch architekten, Beat Mathys und Ursula Stücheli, Bern, und Conzett, Bronzini, Gartmann Ingenieure, Chur
Platzgestaltung: West 8 Rotterdam
Wettbewerb: 1999, Bauzeit: 2001–2002

Umbau eines Verwaltungsgebäudes

Das Mitte der 1970er-Jahre erstellte Bürohaus war geprägt durch den einfachen Kubus und die allseitig verglaste Stahlstruktur. Das Umbauprojekt nahm die Wesensmerkmale auf, um sie mit minimaler Sprache zu erweitern. Die neue, transluzide Fassadenhülle steht im Dialog mit den zwei ebenfalls neuen, unterschiedlich grossen Innenhöfen von 15 Meter Raumhöhe. Im transparenten Raumgefüge spielt das Wegthema eine bedeutende Rolle.

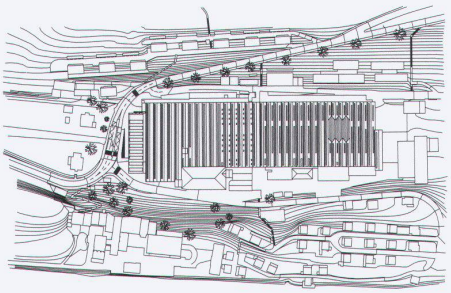
Längsschnitt



Typischer Grundriss

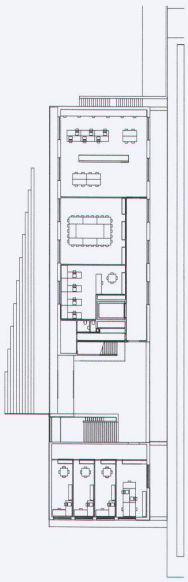
Bauherr: Krankenkasse Visana
Ort: Weltpoststrasse 17-19-21, Bern
Architekt: Fritz Schär + Michael Smolenicky, Bern
Bauzeit: 1995–2002

Eingangsgebäude der Lehrwerkstätten Felsenau

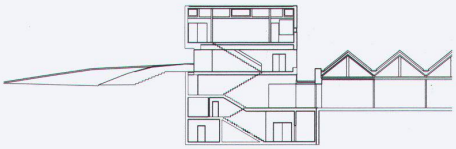


Der Neubau mit Verwaltung, Bibliothek, Werkstätten und Aufenthaltsbereich/Cafeteria schliesst an eine alte Spinnerei an, die bereits früher umgebaut worden ist. Er versteht sich als architektonisch eigenständiger Kubus, der indes klare Bezüge schafft zum Altbau, zur Strasse und zur Umgebung. Einschnitte und variierte Verglasungen verleihen dem Gebäude seine Plastizität und ermöglichen unterschiedliche Lichtführungen. Experimentiert wurde mit dem Farbkonzept.

Eingangshalle



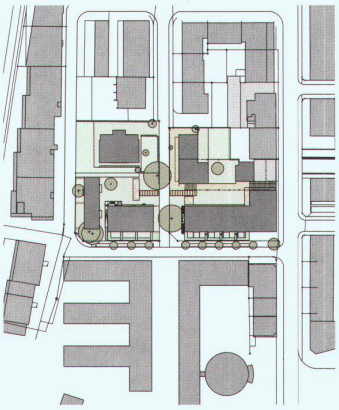
Eingangsgeschoss



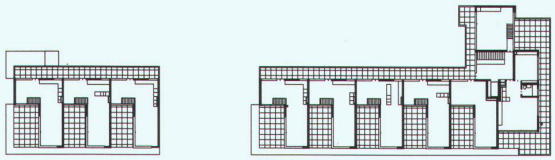
Querschnitt mit Eingangssituation Neubau und Altbau

Bauherr: Stadt Bern
Ort: Felsenau, Bern
Architekt: Marco Graber + Thomas Pulver, Bern und Zürich
Farbkonzept: Elisabeth Arpagaus
Wettbewerb: 1995, Bauzeit: 1999–2000
Siehe auch Werk-Material wbw 11/2002
Fotos: Hannes Henz

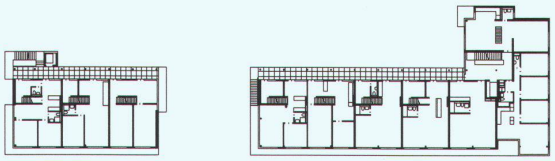
Wohnüberbauung Vordere Lorraine



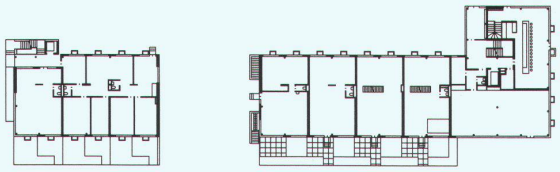
Zwischen der neuen Gewerbeschule (Architekt: Frank Geiser) und der traditionellen Blockrandbebauung entstand eine Siedlung in offener Randbebauung. Sie bietet 25 Wohnungen unterschiedlicher Grösse (Singles, Familien und Wohngruppen bis 8 Personen), 10 Ateliers und 4 zweigeschossige Wohnateliers für Künstler. Der Innenausbau konnte aufgrund eines vorgegebenen Ausbaukatalogs beeinflusst werden.



Dachgeschoss



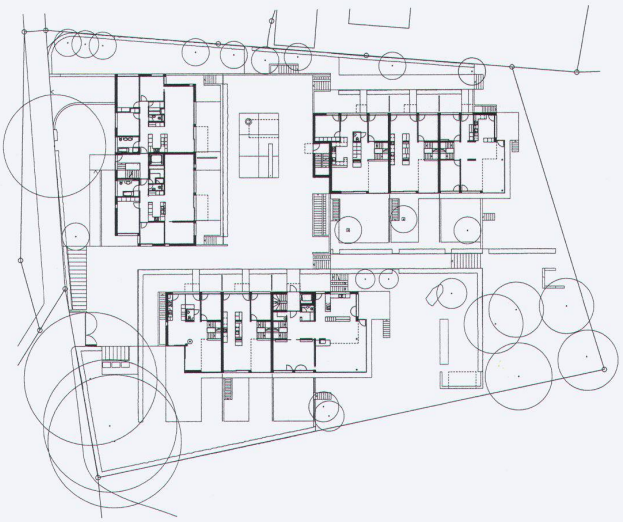
2. Obergeschoss



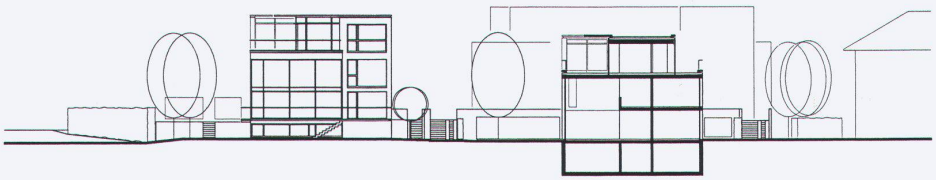
Erdgeschoss

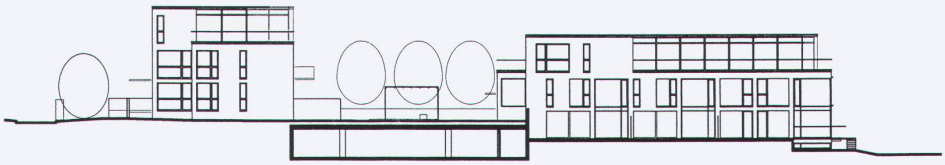
Bauherr: WOK Lorraine AG
Ort: Lorrainestr. 15, Jurastr. 1, Randweg 2–8, Bern
Architekten: Architektengemeinschaft Werkgruppe AGW und Reinhard + Partner, Bern
Projektteam: Martin Zulauf, Jürg Sollberger, Martin Wenger, Stefan Schneider, Reinhard Briner, Urs Matare, Thomas Jomini
Bauzeit: 1999–2002

Wohnüberbauung Manuelstrasse



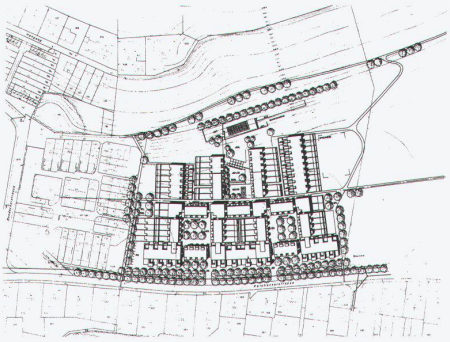
Die drei einheitlich gebauten, rot gestrichenen Wohngebäude stehen in einem alten Park am Übergang zwischen dichter Stadt und freier Landschaft. Die neun Maisonette- und Geschosswohnungen mit 4½ bis 7½ Zimmern wurden mit unterschiedlichen Grundrissen und Schnitten individuell gestaltet. Die Siedlung ist geprägt durch die klar strukturierten privaten und kollektiven Aussenräume.





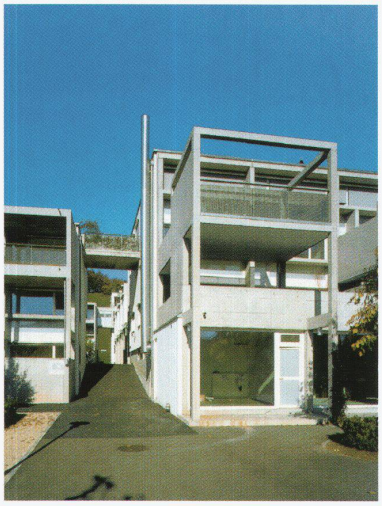
Bauherr: Real B, AG für Projektentwicklung, Bern
Ort: Manuelstrasse 104–118, Bern
Architekten: Büro B Architekten und Planer
Bauzeit: 2001–2002
Fotos: Jürg Maeschi

Wohnsiedlung Bodenacher

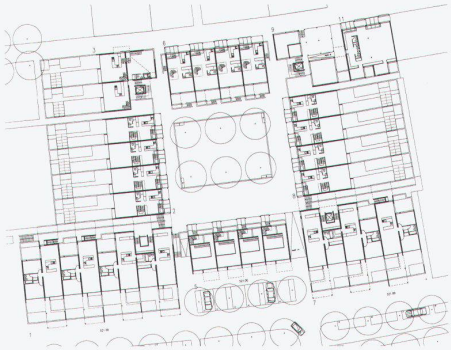


Die vorstädtische Siedlung bietet ein Netz von drei- und viergeschossigen Gebäuden in Wechselwirkung zu den öffentlichen Aussenräumen. Von den geplanten 167 Wohneinheiten wurden bisher 52 realisiert. Ein innerer Erschliessungsstrang markiert die Nahtstelle zwischen Wohnhof und Zeilenbebauung. Gewerberäume entlang der Strasse bilden einen Filter vor den Wohnungen. Mit Maisonette-, Geschoss- und Atelierwohnungen werden unterschiedliche Wohntypen angeboten.

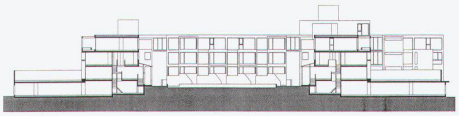
Ort : Kalchackerstrasse, 3047 Bremgarten b. Bern
Bauherr: Baumann AG
Architekten: Atelier 5, Bern
Wettbewerb: 1987, Bauzeit 1. Etappe: 1998–2000
Fotos: J. M. Landecy



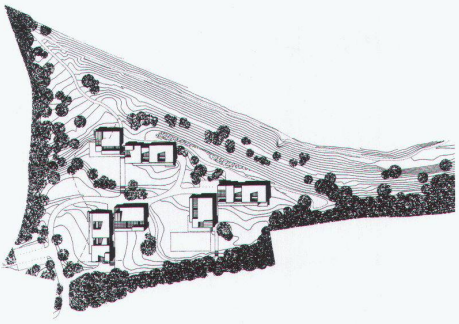
Obergeschoss



Erdgeschoss

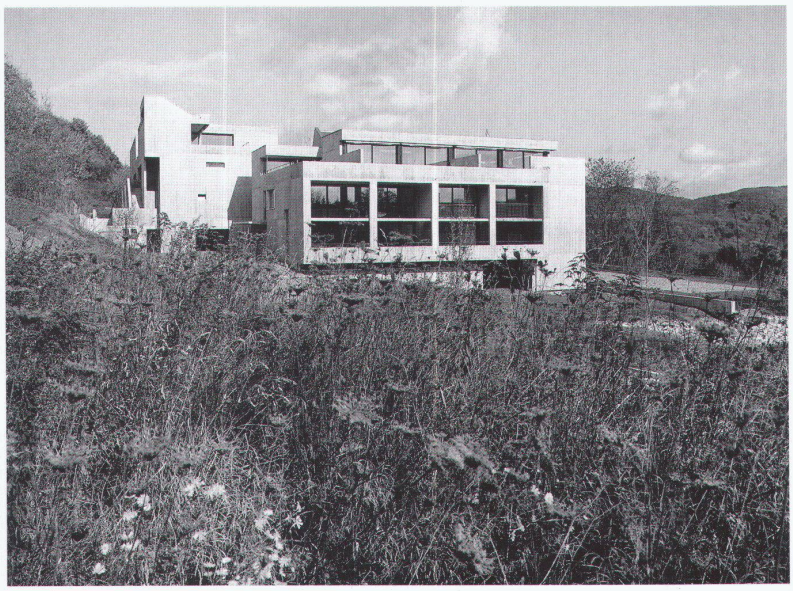


Wohnüberbauung Chutzegruebe

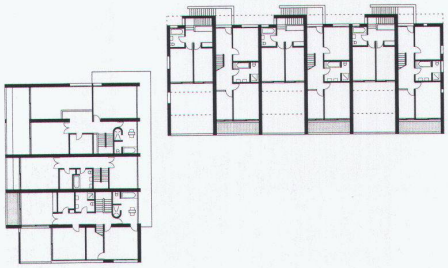


Vom Leben in Eintracht mit der Natur: Die Illusion des Jean Jacques Rousseau erhält eine moderne Form. Städter wohnen in der ehemaligen Kiesgrube, in brutal aufgerissener, doch erneut verwilderter und von der Natur zurückeroberter Landschaft. In der Mulde stehen archaische Grossskulpturen aus Sichtbeton, die abstrakte Kulturform gegenüber der künstlich geschaffenen Naturform. Verschachtelte Raumfiguren schaffen Individualität des Wohnens und des Ausblicks in die Natur.

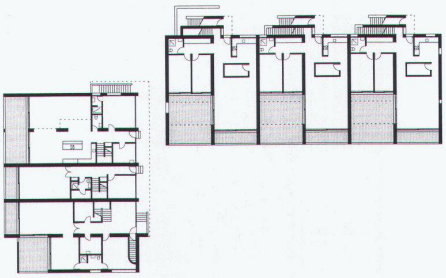
Bauherr: Chutzen AG, Bern
Ort: Chutzestrasse 31–71, 3047 Bremgarten b. Bern
Architekt: Andrea Roost, Bern
Wettbewerb: 1994, Bauzeit: 1998–2002
Fotos: Christine Blaser



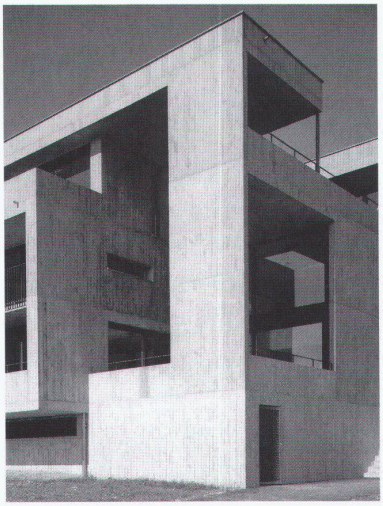
Dachgeschoss

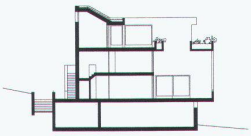


Obergeschoss

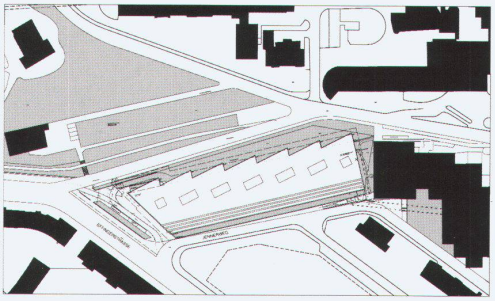


Erdgeschoss



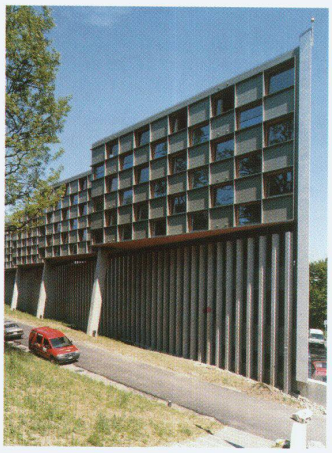


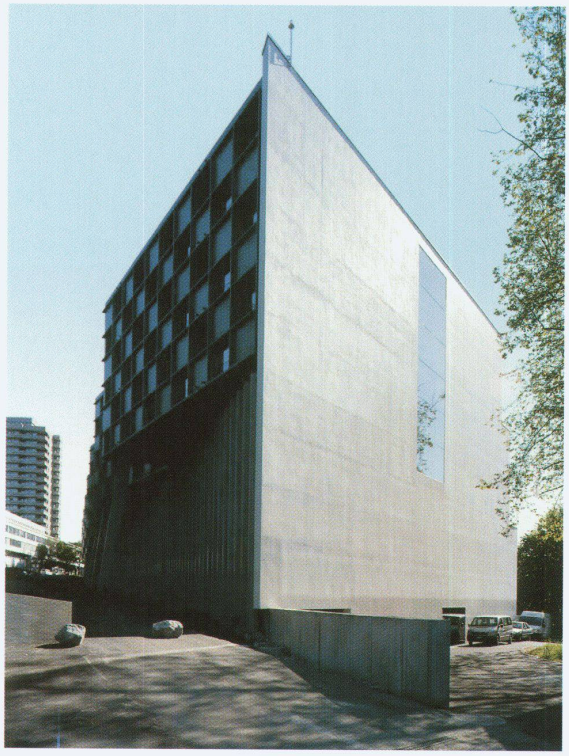
Frauenspital

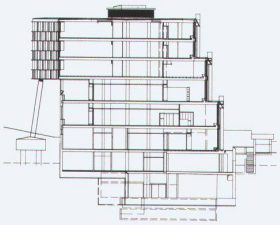


Die Erscheinungsbilder der beiden 140 Meter langen Längsfassaden könnten unterschiedlicher nicht sein. Dynamik steht Ruhe gegenüber. Die in ihrem Ausdruck energiegeladene NW-Seite erhält ihre Spannung aus der Konstellation dreier Elemente: eine hohe Sockelzone aus dicht stehenden Scheibenstützen, sieben gestaffelte, leicht schräg gestellte und auskragende Fassadenscheiben und an ihren Bruchstellen mächtige, diagonal vorgestellte Stützen. Die Kontra-Fassade ist mit monumentalen liegenden Fensterfeldern gegliedert. Und als weiterer Kontrast liegt der Eingang äusserst diskret und kaum sichtbar an einer Ecke der Stirnseite.

Bauherr: Hochbauamt des Kantons Bern
Ort: Effingerstrasse, Bern
Architekten: Marie-Claude Bétrix + Eraldo Consolascio, Zürich
Wettbewerb 1983, Überarbeitung 1995, Bauzeit 1999–2002.
Fotos: Guido Baselgia







Querschnitt

Regelgeschoss

Weltneuheit:
Nie mehr Handwäsche dank Wabeneffekt!

01-02-SC

Miele revolutioniert die sanfte Wäschepflege. Das Geheimnis dieser Innovation liegt in der über Jahrtausende von der Natur erprobten Wabenform, welche auf die neue, patentierte Schontrommel übertragen wurde. Dank einzigartiger Wabenstruktur erreicht Miele eine einmalige Wäscheschonung. Der sichtbare Beweis: Nach dem Schleudern klebt die Wäsche nicht mehr an der Trommelwand. Sie liegt locker, ohne Noppenmuster, in der Trommel. Dies attestiert das renommierte Institut für Wäschereiforschung (WFK), Krefeld*.

*Prüfbericht Nr. WL 2019/00 vom 21.12.2000

WBW 7/8-02

Senden Sie mir kostenlos Informationen über die neue Miele Schontrommel.

Name ..... Vorname .....

Strasse/Nr. ..... PLZ/Ort .....

Miele AG, Limmatstr. 4, 8957 Spreitenbach, Fax 056 417 25 09, www.miele.ch/wabeneffekt

Miele

IMMER BESSER